

Die Parkwohnanlage Zollhaus steht für Neues Bauen in den Fünfzigern

# Schlichte Schönheit und künstlerische Vielfalt



Die Siedlung am Zollhaus neben dem Rangierbahnhof mit ihren damals innovativen Neubauten in den fünfziger Jahren macht auch heute noch etwas her. Das Bild zeigt den Saturnweg. Archivfoto: Stadtarchiv

Die Parkwohnanlage Zollhaus gilt als herausragendes Beispiel für den modernen Städtebau der Nachkriegszeit. Als eines der ersten Demonstrativbauvorhaben des Bundesministeriums für Wohnungswesen und städtebauliche Planung. Die Anlage entstand zwischen 1957 und 1966 unmittelbar neben der fünfzig Jahre früher entstandenen Eisenbahnsiedlung Rangierbahnhof. Markus Heidebroek vom Verein „Geschichte Für Alle“ nimmt Sie mit auf einen Spaziergang.

Die beiden Bauträger – die Eisenbahn-Wohnungsbaugesellschaft und die Baugenossenschaft des Eisenbahnpersonals – beauftragten den Architekten Gerhard Günther Dittrich (1919–1980). Dittrich gründete 1947 ein Architekturbüro und beteiligte sich in den fünfziger Jahren oft erfolgreich an Architekturwettbewerben: So erhielt er 1956 für seinen Beitrag zur Bebauung von Langwasser den zweiten Preis. 1966 wurde Dittrich Professor für Städtebau an der Akademie der Bildenden Künste.

Die Siedlung wurde als geschlossene Einheit mit über 900 Wohnungen geplant und besticht durch architektonische Vielfalt und schlichte Schönheit. Besondere Beachtung verdient die Synthese zwischen Architektur, Landschaftsgestaltung und Kunst. Fassaden und Freiräume bekamen abstrakte Kunstwerke. Seit 1999 steht die Parkwohnanlage als Ensemble unter Denkmalschutz.

An der aufgelockerten Bebauung und an den geschwungenen Straßenzügen zeigen sich die seinerzeit aktuellsten Prinzipien des Neuen Bauens.

Auch ökonomische Aspekte spielten eine Rolle: Die Einbauküchen waren zum Beispiel einheitlich und es wurden Fertigteile verwendet.

Wir starten unsere Entdeckertour nun am Ausgang der U-Bahnstation Bauernfeindstraße (1). Von hier aus weist die Bauernfeindstraße in die zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandene Wohnkolonie Rangierbahnhof, unser Rundgang führt uns jedoch nach links in die Sonnenstraße. Hier stoßen wir gleich auf das erste Kunstwerk – ein für die Wohnanlage typisches Straßenschild als freistehende Betonstütze in Zirkelform, 1960 vom Künstler Leo Birkmann (1911–1983) geschaffen. Straßennamen und passendes Gestirnemblem sind als Glasmosaik eingearbeitet.

Wir gelangen zu einem zweigeschossigen Ladenzentrum (2), das sich zu einem Park hin öffnet. Ursprünglich gab es hier zahlreiche kleine Läden, deren Eingänge von der Straße abgewandt auf der Innenseite lagen, die Belieferung erfolgte durch die straßenseitigen Zugänge. In der rechten Ladenzeile entstand mittels Mauerdurchbrüchen später ein Großverkaufsraum. Heute steht das Ladenzentrum überwiegend leer, die Geschäfte wurden zunehmend unrentabel. Zeittypisch ist die dreiläufige Treppe ins Obergeschoss, die dort befinden sich Wohnungen, die durch einen innenseitigen Laubengang erreichbar sind. Inmitten des Ladenzentrums waren ursprünglich auch ein Kino und Gastronomie vorgesehen, zur Umsetzung kam es mangels Interessen nicht. Auch dort entdecken wir Kunst am Bau: das Keramikmosaik „Die Welt der Frau“ von Hilde von Collande sowie außen am Ostflügel die fünf Keramikbilder „Eisenbahner“.

## „Pan“ hat eine zweifache Verbindung zur Siedlung

Unseren Rundgang setzen wir entlang der rechten Ladenzeile fort und stoßen auf die Bronze-Plastik „Pan“ (3) von 1960. Interessant ist die zweifache Verbindung des Kunstwerks zur Siedlung: Zum einen steht Pan als Hirtegott mitten im Park in seiner natürlichen Umgebung, zum anderen korrespondiert die kubische Ausführung mit den umliegenden kubischen Bauformen. Der Bildhauer Leo Smigay (1900–1970) war 1947 einer der Mitbegründer der Nürnberger Künstlergruppe „Der Kreis“, von ihm stammt auch die Statue der „Sigena“ vor dem Sigena-Gymnasium.

Nur wenige Schritte weiter erreichen wir „Das Paar“ (4) der Bildhauerin Hella Rossner-Böhnlein (1922–2014) von 1960. Die reduzierte Formensprache der beiden Muschelkalkplastiken verdeutlicht die erotische Spannung. Die Künstlerin schuf auch die Skulptur „Welthandel“ auf dem Knöpfleinsberg. Wir stehen jetzt im Zentrum der Anlage, im „Skulpturenpark“. Von hier aus lässt sich die gemischte, aufgelockerte Bebauung mit ihren unterschiedlichen Gebäudehöhen gut erkennen: die sechs Atriumhäuser an dem kleinen Weiher, dem „Mondsee“, die viergeschossigen „Zweispänner“ (zwei Wohnungen pro Geschoss), die sieben- und neungeschossigen Laubenganghäuser, das 16-geschossige Punkthochhaus sowie die zweigeschossigen Einfamilien-Reihenhäuser. In Sichtweite befinden sich noch zwei weitere Kunstwerke:

Emil Zentgrafs „Badende“ von 1959, auch „Susanna“ genannt, und Leo Birkmanns Eisenzergitter am Brückenrudiment. Der Zustand des Sgraffitos „Kubische Figurationen“ an der Garagenrückwand ist dagegen leider nicht mehr der beste.

Die beiden Säulenquader im Foyer des 16-stöckigen Hochhauses (5) gestaltete Leo Birkmann mit Glasmosaiken farbenfroher humoriger Darstellungen des täglichen Lebens. Die Kunst nimmt unmittelbaren Bezug auf die Bewohner der Siedlung, die sich darin wiederfinden können.

Wir gelangen nun zu den Einfamilien-Reihenhäusern (6). Dittrich wollte durch architektonische Besonderheiten die Wohnanlage aufgelockert und gegliedert wirken lassen. Das zeigt sich etwa an den Fassaden und Eingängen. Verputzte Wände und Sichtmauerwerk wechseln sich ab und werden durch farblich abgesetzte Fugen voneinander getrennt. Selbst die Fenster umgab der Architekt mit solchen Fugen und erzielte damit eine plastische Wirkung. Die Eingänge hielt Dittrich schlicht, dezent: Die Türen wurden in Holz ausgeführt. Einfach gehalten wurden auch Treppen und Geländer: einfaches gebogenes Rundrohr.

Auf unserem Rundgang kommen wir zu dem wohl markantesten Gebäude der Siedlung, dem Heiz- und Waschhaus (7). Nicht nur, dass es sich dem gebogenen Straßenverlauf des Planetenrings anpasst, auch nimmt es Bezug auf den Park durch die grün patinierte Kupferverkleidung und die weichen Rundungen. Architektur im Einklang mit ihrer Umgebung! Hier sehen wir erneut Kunst am Bau, wiederum von Leo Birkmann: sein Flach-eisenornament „Tropfen, Flammen, Blasen“, passend zum Gebäudezweck.

Ursprünglich besaß die Siedlung hier ihr eigenes Heizkraftwerk, heute ist sie an die Fernwärme angeschlossen. Im rechten Gebäudeteil befand sich früher das Zentralwaschhaus, als noch nicht jeder Haushalt eine eigene Waschmaschine hatte. Dies war gleichzeitig eine Begegnungsstätte, in die die Kinder mitgenommen wurden und wo sie gefahrlos auf einer Empore spielen konnten. Heute arbeitet hier ein Reinigungsbetrieb.

Apropos Kinderspielplätze (8): Diese plante Dittrich direkt neben den mehrgeschossigen Häusern. Tierplastiken aus stabilem Beton laden Kleinkinder ein, genauso wie Sandkästen. Es fallen ein Stier und ein Bär ins Auge: Beide standen ursprünglich in den jeweils etwas tiefergelegenen Spielbereichen. Kunst, die gleichzeitig Spielzeug sein sollte! An den Hauswänden hängen noch die Schilder, die auf die Spielplätze hinweisen. Dieser „steinerne Zoo“ verteilt sich über die ganze Siedlung: Nilpferd, Hund und Schlange gibt es hier ebenfalls zu entdecken.

Abschließend machen wir einen Abstecher zu einem der Laubenganghäuser (9). Dittrich stellte diese Häuser auf Stützen, die sich nach unten hin verjüngen. Ein genialer Aspekt, der den stattlichen Gebäuden eine geradezu tänzerische Leichtigkeit verleiht.

Fazit: Zollhaus ist ein absolut sehenswerter Teil Nürnbergs, der bis heute nichts von seinem futuristischen Charme einbüßt!



Oben: Das wohl markanteste Gebäude in der Siedlung: das Heiz- und Waschhaus am Planetenring, das früher Begegnungsstätte des Viertels war. Unten: Die Bronze-Plastik „Pan“ von Leo Smigay aus dem Jahr 1960 wacht über den Park. Fotos: Markus Heidebroek, Friedl Ulrich



Das Mosaik „Die Welt der Frau“ von Hilde von Collande und unten „Das Paar“ von Rossner-Böhnlein. F.: Heidebroek



## NZ Themenseiten

Telefon: (0911) 2351-2062  
 Fax: (0911) 2351-133215  
 E-Mail: nz-themen@pressenetz.de